

Pflanzenporträt: *Cornus mas* – Kornelkirsche (*Cornaceae*)

VEIT DÖRKEN

1 Einleitung



Abb. 1: Blütenstand (Foto: V. DÖRKEN).

Die Kornelkirsche ist ein wertvolles, aber konkurrenzschwaches Gehölz, das bevor die Forsythien in Mitteleuropa eingeführt wurden, den einzigen gelbblühenden Vorfrühlingsblüher darstellte. Sie gehört zu den ersten spektakulär blühenden Gehölzen unserer Gärten. In milden Lagen erscheinen die Blüten bereits im Februar, ansonsten von März bis April (Abb. 1). Je nach Witterungsverlauf hält die Blüte der Blütendolden 2-4 Wochen an, wird jedoch durch Wärme deutlich verkürzt.

2 Verbreitung und Kultur

Die Art tritt wild in S- und W-Europa auf. In Deutschland kommt sie im äußersten Südwesten sowie im Moseltal und im Bereich zwischen Luxemburg und Aachen vor. Dabei wird kontrovers diskutiert, ob die Art ursprünglich in diesen Arealen heimisch war oder ob es sich, wie z. B. bei der Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*) oder der Esskastanie (*Castanea sativa*), um einen Archäophyt handelt, der von den Römern eingeführt worden ist. Generell findet man die Art auf warm-trockenen (xerothermen), sonnigen, gelegentlich halbschattigen Standorten in Steppengehölzen oder Trockenwäldern. Mit zunehmendem Schattendruck wächst die Art dann schief zum Licht hin. Die Böden, auf denen die Art wächst, sind nährstoffreich und schwach sauer bis alkalisch. Auch pH-Werte von 7,5 werden problemlos vertragen. Die Art ist hitze- und trockenresistent und daher auch gut geeignet für das Stadtklima, wobei dann allerdings die Salzempfindlichkeit problematisch werden kann. Fröste und Wind werden dagegen gut vertragen. Die langsamwüchsige Kornelkirsche ist generell konkurrenzschwach und kommt daher auch nur selten im Unterwuchs vor. Sie ist ein typischer Herzwurzler, die also ein herzförmiges Wurzelsystem mit einem hohen Anteil an Faserwurzeln im Bodenhorizont ausbildet, die Wurzel treibt keine Ausläufer. Findet man im unmittelbaren Umfeld eines Individuums ausläuferartige Strukturen, handelt es sich dabei deswegen in der Regel um Sämlinge. Das Wurzelsystem ist sehr empfindlich. Wurzelnackte Baumschulware hat oftmals starke Probleme anzuwachsen, weshalb beim Kauf darauf zu achten ist, ausschließlich Ballen- oder Containerware zu kaufen.

In Nordrhein-Westfalen ist die Kornelkirsche, wenn überhaupt, nur in der Eifel an wenigen Stellen einheimisch oder archäophytisch (HAEUPLER & al. 2003). Sie wird aber sehr häufig gepflanzt, sowohl im Siedlungsbereich als auch in sog. "Artenschutzhecken", verwildert daraus aber nur selten.

Gärtnerisch wird die Kornelkirsche als Solitärgehölz eingesetzt. Sie eignet sich aber auch zur Verwendung als Schnitt- oder frei wachsende Hecke, als Obst- sowie als Vogelnährgehölz. Gelegentlich findet man im Baumschulhandel auch die weiß panaschierte Sorte 'Variegatum' (Abb. 2), deren Blätter recht Sonnenbrand-gefährdet sind.

Abb. 2: *Cornus mas* 'Variegatum' (V. DÖRKEN).

Abb. 3: Borke (V. DÖRKEN).

3 Aussehen und Erkennungsmerkmale

Die Kornelkirsche wird 3-6 (-8) m hoch und bis zu 5 m breit. Ihre Krone ist breitbuschig bis halbrund, mit ausgebreiteten, fast waagrecht stehenden Zweigen. Gelegentlich findet man auch kleine Bäume, deren kleinbaumartiges Wuchsbild in der Regel jedoch anthropogen bedingt ist. Junge Triebe sind grau-grün. Die Zweigoberseite färbt sich bei Sonnenexposition meist braunrot, aber nicht so intensiv wie beim Roten Hartriegel (*Cornus sanguinea*). Die Borke an älteren Trieben und am Stamm ist bräunlich-beige, klein gefeldert und erinnert an die Haut eines Krokodils (Abb. 3).

Die vegetativen Knospen, also solche, die keine Blüten hervorbringen, sind klein und spitz, während die generativen Blütenknospen dick-kugelig ausgebildet sind (Abb. 4). Diese Streichholzköpfchen-artigen Blütenknospen sind in der heimischen Flora einzigartig und ein wichtiges Bestimmungsmerkmal im winterlichen Zustand.

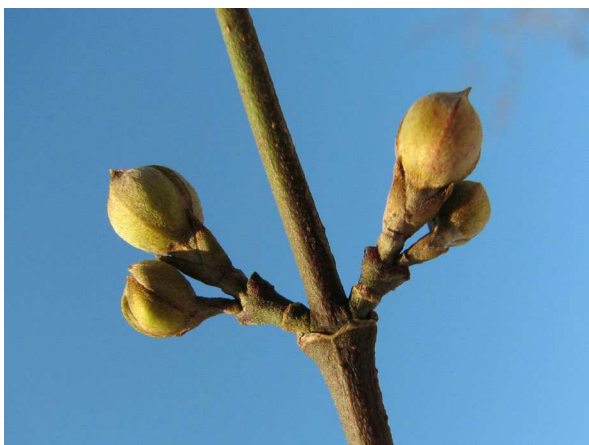


Abb. 4: Blütenknospen im Winter (Foto: V. DÖRKEN).



Abb. 5: Blätter (Foto: V. DÖRKEN).

Die Blattstellung ist wie bei fast allen Vertretern der Gattung *Cornus* (mit Ausnahme des aus Ostasien stammenden Pagoden-Hartriegels *Cornus controversa*) gegenständig. Die Blätter sind eiförmig bis eilänglich (Abb. 5) und kurz zugespitzt, ihr Blattrand ist meist gewellt. Die frisch grünen Blätter zeigen im Herbst eine leuchtend gelbe, seltener orangefarbene oder rote Herbstfärbung.

4 Früchte

Die länglichen Früchte (Abb. 6 & 7), die wie Kirschen Steinfrüchte sind, sind kräftig rot gefärbt. Manchmal werden Früchte schon im August reif, dann schmecken sie noch recht sauer. Normalerweise erfolgt die Fruchtreife erst im Zeitraum von September bis Oktober. Die Früchte haben dann einen mit Sauerkirschen vergleichbaren Geschmack und eignen sich zur Herstellung von Marmelade, Kompott, Gelee oder Saft. Nach HOMER galten im antiken Griechenland die Früchte als ein begehrtes Schweinefutter. Auch die Gefährten von ODYSSEUS sollen von der Zauberin KIRKE mit Kornelkirschen gefüttert worden sein (BAUMANN 1993).



Abb. 6: Frucht (Foto: V. DÖRKEN).



Abb. 7: Früchte (Foto: V. DÖRKEN).

5 Mythologie

Im antiken Griechenland galt das Holz der Kornelkirsche als eines der wertvollsten Edelhölzer. Aus ihm wurden Wurfspere für die Jagd, aber auch Kriegsspere angefertigt. Der Legende nach soll PRIAMOS' jüngster Sohn POLYDOROS mit einem Speer aus Kornelkirschenholz getötet worden sein. Besonderen Ruhm erlangte die Kornelkirsche bei der Eroberung Trojas. Das Trojanische Pferd wurde nach Überlieferungen von PAUSANIAS angeblich aus dem Holz der Kornelkirsche gefertigt, welches zuvor im heiligen Hain des APOLLON geschlagen worden war (BAUMANN 1993) Geht man mal davon aus, dass es das Trojanische Pferd gegeben hat, ist es doch fraglich, ob es sich dabei wirklich um das Holz von *Cornus mas* gehandelt haben kann. Um ein Pferd solchen Ausmaßes zu bauen, bedarf es großer Mengen des in der Gegend raren Holzes. Fraglich ist außerdem, ob die nur selten baumartig wachsende Art genug Stammholz hervorbringen kann, um daraus wirklich solch ein Werk zu errichten. In der W-Türkei ist eine Subspezies der Nordmann-Tanne (*Abies nordmanniana* ssp. *equi-trojana*) beheimatet. Der botanische Arname bedeutet übersetzt "Trojanisches Pferd" und deutet schon an, dass sich auch diese Art darum bewirbt, das Holz für das Trojanische Pferd geliefert zu haben. Sie war zu diesem Zeitpunkt jedenfalls noch wesentlich weiter verbreitet als heutzutage.

Literatur

- BAUMANN, H. 1993: Die griechische Sagenwelt in Mythos, Kunst und Literatur. – München: Hirmer.
 HAEUPLER, H., JAGEL, A. & SCHUMACHER, W. 2003: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Nordrhein-Westfalens. Hrsg: LÖBF NRW. Recklinghausen.